



Interviews

Datum: 18. Juni 2024

Manfred Weber, Fraktionschef der Europäischen Volkspartei, im Gespräch mit Philipp May

Philipp May: Mitgehört hat der Fraktionschef der Europäischen Volkspartei, Manfred Weber (CSU). Guten Morgen, Herr Weber.

Manfred Weber: Hallo! – Guten Morgen!

May: Sollte die EVP auch den Ratspräsidenten-Posten bekommen?

Weber: Die Verhandlungen sind jetzt gestartet und ich freue mich zunächst mal, dass Ursula von der Leyen gestern im Rat Unterstützung gespürt hat, dass sich keiner gegen Ursula von der Leyen gestellt hat. Das heißt, unsere Spitzenkandidatin, mit der wir transparent in die Wahl gegangen sind, hat da viel Unterstützung bekommen. Das ist jetzt mal der Startpunkt für uns und wir werden jetzt mit Sozialdemokraten und Liberalen die nächsten zwei Wochen noch weitere Gespräche führen.

May: Das war jetzt aber nicht meine Frage. Meine Frage war, ob die EVP auch den Ratspräsidenten-Posten bekommen soll, weil da haben sich gestern die Gespräche ganz offensichtlich verhakt.

Weber: Ich kann Ihnen berichten, was wir als Europäische Volkspartei, als diejenigen, die von den Wählerinnen und Wählern ein Mandat bekommen haben, Europa zu führen, was unsere Forderungen sind. Unsere Forderung ist, dass wir zunächst mal Ursula von der Leyen für die Kommission ins Amt bringen, und da hat gestern der Rat ein klares Signal der Stabilität gegeben. Wir haben besprochen als Europäische Volkspartei, dass wir mit Sozialdemokraten und Liberalen einen Kompromiss finden müssen und wollen. Die Mitte der Europäischen Union, die Demokraten, die Proeuropäer müssen miteinander die Richtung Europas jetzt definieren. Da liegen jetzt zwei Namen auf dem Tisch, nämlich der Kollege Costa aus Portugal, die Kollegin Kaja Kallas aus Estland.

May: Ein Sozialdemokrat, eine Liberale.

Weber: Genau! – Beide wurden bei uns in der EVP positiv aufgenommen, weil beide Namen für Kontinuität, für Substanz stehen, auch für ein gutes Profil stehen, auch Südeuropa und Mittelosteuropa vertreten, auch regionale Balance da ist. Insofern war bei uns Offenheit dafür da und ich freue mich, dass wir da im Prinzip gestern schon vereinbart haben, dass wir die Funktionen der Europäischen Union jetzt im ersten Schritt mal in den drei Parteienfamilien strukturieren, um damit Stabilität für Europa zu bekommen. Das ist das Wichtigste, dass wir nicht im Personalchaos enden, sondern uns jetzt um die Inhalte kümmern.

May: Es ist interessant, weil einen Namen haben Sie jetzt nicht genannt, nämlich Ihren konservativen Kollegen Plenkovic aus Kroatien, der ja auch genannt wird als möglicher Ratspräsident. Ist Ihnen nicht so wichtig?

Weber: Das ist mir sehr wichtig und natürlich sind alle Themen am Tisch. Ich möchte noch mal darauf hinweisen, dass meine Partei – am letzten Wochenende haben 180 Millionen Menschen abgestimmt, die größte Demokratie der Welt, die zweitgrößte nach Indien hat abgestimmt, und ich finde das ein wuchtiges Zeichen, dass so viele Menschen ihr Europa mitgestalten wollen. Das ist ein Zeichen der Demokratie und da darf ich dann auch als EVP-Parteivorsitzender sagen, dass wir der klare Wahlgewinner sind, dass wir ein starkes Mandat der Menschen Europas, ganz Europas haben, die sagen, wir wollen bürgerliche Politik jetzt umsetzen. Deshalb ist es schon so, dass wir den Wahlverlierern – das sind beispielsweise die Liberalen unter Führung von Emmanuel Macron, die ganz massiv Sitze verloren haben, auch die Grünen sind die Verlierer dieser Europawahl -, dass wir denen schon sagen, dass wir auch in der Führung Europas dann jetzt Ansprüche anmelden. Das ist die Stimmungslage, die da ist, aber ich möchte ausdrücklich noch mal unterstreichen ein Miteinander. Wir wollen miteinander gestalten und Europa lebt vom Kompromiss, nicht vom Streit. Deswegen ist die ausgestreckte Hand bei uns da.

May: Zumal die EVP gerade den Sozialdemokraten den Ratspräsidentensitz streitig macht und die Sozialdemokraten haben europaweit kaum verloren. Aber egal, machen wir hier mal einen Punkt. Es gibt viele Themen. Wann gehen Sie auf die Grünen zu?

Weber: Wir müssen in den nächsten Stunden und Tagen zunächst mal die Plattform, das heißt die Zusammenarbeit Sozialdemokraten und Liberale konsolidieren. Wenn ich den Blick etwas aus Deutschland heraus weiten darf, dann ist es so, dass die italienischen Sozialdemokraten öffentlich sagen, sie werden von der Leyen nicht unterstützen, und das hören wir aus vielen Ecken heraus.

May: Die französischen Konservativen auch.

Weber: Sie haben recht, jeder muss seine Hausaufgaben machen, jeder muss auch seine Gespräche führen. Und deswegen: Wissen Sie, wir gehen jetzt bis Mitte Juli - dann sollte hoffentlich die Wahl der Kommissionspräsidentin stattfinden – in eine Phase, wo wir jetzt Europa wieder zusammenführen müssen. Ein Wahlkampf ist eher eine Positionierung, wo man Extrempositionen fordert, und das müssen wir wieder zusammenführen. Das ist genau mein Werben, dass wir jetzt in der Plattform Sozialdemokraten, Liberale und die Europäische Volkspartei miteinander einen Weg finden. Das heißt, jeder muss in seinem eigenen Bereich dafür sorgen, dass wir unsere Positionen zusammenführen. Diese drei Parteien hätten gemeinsam 55 Prozent der Mandate im Europäischen Parlament und gerade angesichts der Bedrohungen, sowohl inhaltlich als auch durch den Radikalismus, den wir in Europa erleben, brauchen wir jetzt die Stabilisierung der Mitte. Das ist das, was mich in den ersten Tagen jetzt am meisten umtreibt.

May: Wir haben jetzt gar nicht mehr so viel Zeit, wir haben noch eine Minute. Sie haben es aber schon angedeutet: Es ist eine wackelige Mehrheit in der Mitte, haben Sie selber gesagt. Warum erweitern Sie nicht die Mitte mit den Grünen, oder spekulieren Sie doch auf Stimmen aus der EKR, also von der rechten?

Weber: Die Grünen sind eine demokratische, proeuropäische Kraft. Das ist überhaupt keine Frage. Aber die Grünen haben in den letzten zwei Jahren fast gegen jede größere Innovation auf europäischer Ebene gestimmt, gegen den Migrationspakt, gegen den Euro-Stabilitäts-pakt, gegen die Tatsache, dass die EIB, unsere Bank die Verteidigungsinvestitionen getätigt haben...

May: Das würden die Grünen Ihnen gegenseitig auch vorwerfen mit dem Verbrennerverbot.

Weber: Insofern haben die Grünen gegen alle substanziellen Vorschläge gestimmt. Das Verbrennerverbot kann man überhaupt nicht in die Größenordnung von einem Stabilitäts- und Wachstumspakt für unseren Euro und die Reform einordnen. Das heißt, die haben gegen alles gestimmt, und deshalb erlebe ich die Grünen hier als eine linke Opposition und nicht als eine konstruktive Kraft, wie wir sie vielleicht in Deutschland manchmal erleben. Deshalb müssen die Grünen für sich klären, wo sie hin wollen. Ich bleibe dabei: In den jetzigen Tagen brauchen wir jetzt erst mal die Stabilität der drei großen Parteienfamilien. Das ist jetzt das, was mich aktuell umtreibt, und ich möchte eines noch ausdrücklich sagen: Ich werde keine Gespräche führen, wo wir bei den Inhalten nachgeben. Wir sind Wahlgewinner und unsere Programmatik wird jetzt in den nächsten Wochen und Monaten umgesetzt werden. Wir werden hartnäckig bleiben bei den Themen.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.